

Werk

Titel: Göttingische Zeitung von gelehrten Sachen

Verlag: Universitäts-Buchhandlung

Jahr: 1747

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN319732576_1747

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319732576_1747

LOG Id: LOG_0004

LOG Titel: Einleitung

LOG Typ: dedication_foreword_intro

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN319732576

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319732576>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorrede

zum Jahrgang 1747.

Es ist zwar hier nicht der Anfang dieser Zeitung, wir haben auch schon mehrere Jahre, wiewohl an einem grössern oder wenigern Theil derselben gearbeitet. Dennoch haben wir geglaubt eine nicht unnöthige Sache zu thun, wann wir unsre Gedanken über die vornehmsten Eigenschaften einer guten gelehrten Zeitung eröffneten, und dadurch den Leser von dem Vorbilde benachrichtigten, nach welchem wir uns bestreben unsre Arbeit einzurichten.

Die Vorzüge eines Wochenblattes von dieser Art bestehen in dem äussern Vorschube, im Verstand, und im Willen des Verfassers.

Vorrede zum Jahrgang 1747.

Zum äussern Vorschub gehört hauptsächlich die genugsame Zufuhr der nöthigen Bücher. Es müssen aus den verschiedenen Ländern, wo die schönen Künste blühen, aufs geschwindeste, vornemlich die guten, und auch neben diesen so viel neue Bücher als möglich zur Hand gebracht werden. Dieses kan man einigermaßen in einer vornehmen Handelsstadt durch die bloss gewöhnliche Buchhaadlung erlangen. Aber weit erwünschter ist es, wann der Fürst, oder die Räte des Fürsten, selbst die Auslage thun, und ohne die nothwendig forchtsamen und langsamen Anstalten eines Kaufmanns abzuwarten, mit der Eile; und mit dem uneigennütigen Aufwand die Neuigkeiten anschaffen, den niemand in einer minder erhobnen Stelle übernehmen kan.

Der Verfasser selber muß über dem einen so viel möglich ausgedähnten Briefwechsel haben: er muß von den Schicksalen der Gelehrten, und von ihren Arbeiten, eine eifertige Nachricht einziehen, von welcher die Wahl des Beschützers das Verzeichniß der anzuschaffenden Neuigkeiten abnimmt. Er wird durch diesen Briefwechsel viele geheime Umstände erfahren, die sein Urtheil richtiger, be-

sen-

Vorrede zum Jahrgang 1747.

sondrec und Originaler machen, wann ich dieses undeutsche Wort hier gebrauchen darf. Eben hierzu dienen die Tagebücher, und so genannte Journale. Der Verfasser der gelehrten Zeitung muß derselben so viel haben, als immer möglich ist. Aus denselben nimmt er gleichfalls das Verzeichniß derer in entfernten Ländern gedruckten Bücher: er kan daraus zwar nicht vollständige Beurtheilungen und Auszüge, aber doch zuverlässige Nachrichten von der Wirklichkeit neuer Werke an den Leser geben, der dadurch so viel erhält, daß er sich die nützlichen und unentbehrlichen Werke anzuschaffen gemahnt ist. Es können auch einige Länder so entfernt, oder durch Kriege von uns so sehr getrennt sein, daß man die wirklichen Bücher zu spät erhalten würde, und also die Beurtheilungen wohlgeschriebener Tagebücher mit Nutzen einrücken kan, welches aber dennoch nicht anderst als aus Noth, und mit einer forchtsamen Vorsicht geschehen muß.

Der Verstand des Verfassers ist das zweyte nothwendige Beding, ohne welches eine gelehrte Zeitung pöbelhaft und elend wird. Er muß so viele Sprachen als möglich ist verstehen, und so

Vorrede zum Jahrgang 1747.

viele Wissenschaften besitzen, als die menschliche Schwachheit zuläßt; und weil es nicht möglich ist, den Umfang vieler Künste mit gleicher Stärke zu bestreiten, so ist es besser, wann verschiedene Gelehrte zusammen treten, von welchen ein jeder sich die ihm bekanntesten Wissenschaften zum Vorwurf wählet. Ein Verfasser muß die Geschichte seiner Kunst inne haben, er muß wissen was alt, gemein, neu, wahrscheinlich, wahr, unglaubwürdig ist; denn alle diese Eigenschaften eines Buches, und die Stufen derselben, müssen unumgänglich den Hauptstoff seiner Beurtheilungen ausmachen. Er muß in seinen Wissenschaften so gründlich sein, daß er ein gültiges Urtheil über den Wehrt der Dinge fällen kan. Seine Aufmerksamkeit bey Durchlesung der Bücher, von denen er Auszüge macht, muß ihm das wahre, neue, und vorzügliche, derselben entdecken, er muß einsehen, wodurch sie sich von andern unterscheiden, und entweder weiter gehen, oder zurück bleiben. Sein Auszug muß so viel als möglich kurz sein, auf wesentliche Dinge gehen, und eben so wenig Kleinigkeiten wählen, als wichtigere Materien auslassen. Es ist daneben zu wünschen

Vorrede zum Jahrgang 1747.

sehen, daß ein Verfasser rein, scharfsinnig und aufgeweckt schreiben möge. Große, gründliche, und seltenere Werke können weitläuffiger, kleine und schlechtere kürzer abgethan werden. Gar zu schlechte, und unnütze, und kleinsügige Schriften werden billiger ungehndet gelassen.

Was den Willen betrifft, so finden wir die Billigkeit des Verfassers so nöthig, als seine Gelehrtheit. Eine gelehrte Zeitung soll das gute anpreisen, das mittelmäßige anzeigen, daß falsche und elende bestrafen. Sie ist ein Ausspruch, worauf sich ein Käufer soll verlassen können. Der Leser muß daraus zu guten Büchern ermuntert, und von schlimmen abgehalten werden. Kein Eigennuz muß des Verfassers Feder beherrschen. Ich rede nicht von dem groben Eigennuze einer feilen Feder, die man um Geld, um geschenkte Bücher, oder um niederträchtigtes Bitten erkauffen kan. Nein, selbst der feinere Eigennuz der Gleichheit eines Verfassers mit unsrer Meinung, oder unsrer Secte, und seine Freundschaft, muß uns zu nichts vermögen, das der Wahrheit zuwieder seye. Ich wehre einem Mitgliede einer gelehrten Gesellschaft

Vorrede zum Jahrgang 1747.

wie eine hohe Schule ist, deswegen nicht, von seinen Mitarbeitern eine höflichere, und günstigere Nachricht zu geben: der Fürst, der den Verfasser einer gelehrten Zeitung und sein Werk beschützt, verlangt ausdrücklich, daß durch dasselbe dem gemeinen Besten gedienet werde, und dieses kan nicht befördert werden, ohne die Vorzüge der besondern Personen in der Gesellschaft zu erheben. Aber auch hier muß dennoch die Wahrheit niemals leiden. Die Farben können lebhafter und angenehmer sein, das Gemählde muß aber dennoch gleichen.

Nichts ist niederträchtiger, und schädlicher, als die Aufführung derjenigen Zeitungschreiber, die niemand loben, als wer das Lob mit Geschenken, Unterwerfung, oder Eintritt in ihre Secte bezahlt: die hingegen alles schelten, was ihren Meinungen, Absichten, und Freunden zu wieder ist. Diese Leute bedenken nicht, wie sehr sie sich gegen der Wahrheit, der Billigkeit, das allgemeine beste vergehen, Sie reißen der Wahrheit und der Gründlichkeit ihre Kronen ab, und hängen sie um den unwürdigen Hals eines Schmeichlers eines Klienten, eines Sectirers, der eines Käufers.

Vorrede zum Jahrgang 1747:

fers. Sie schlagen die nöthige Hoffnung der bemühten Arbeitsamkeit nieder, und ermuntern den Frevel der schwarzhaften Frechheit. Wir wollen niemand bezeichnen. Aber es hat zu allen Zeiten nur gar zu viel Zeitungsschreiber von dieser Art gegeben.

Wir geben gerne zu, daß überhaupt ein gelehrter Zeitungsschreiber gelinde sein, und eher mit Höflichkeit, als mit Schärfe zu weit gehen solle. Wir sind allen Menschen Liebe, und folglich die Beförderung ihrer Glückseligkeit schuldig. Diese hängt auf Erden in einem grossen Grade von ihrem Nachruhm ab. Diesen müssen wir also, so lang es die Wahrheit leiden kan, eher vergrössern als mindern, es mag dann auch die beurtheilte Person fremd, oder unbekannt, oder auch gar uns zuwieder sein.

Wann jemand eine scharfe Beurtheilung verdient, so sind es diejenigen Schriftsteller, die mit einer feichten Gelehrtheit eine grosse Meinung von sich selbst besitzen, die ihre Gedanken für neu, für wahr, für erwiesen ausgeben, wann sie schon alt, zweifelhaft, oder falsch sind: die auf die
Ver.

Vorrede zum Jahrgang 1747.

Verachtung der andern sich selber Altäre zu bauen suchen, und deren gute Meinung von sich selbst in die Gemüther der Leser zum Schaden der Wahrheit einen Eindruck machen könnte. Niemand aber ist weniger eines Mitleidens würdig, als gelehrte Diebe, die mit der Frucht der bescheidenen Arbeitsamkeit zu prangen suchen. Es scheint eine Pflicht zu sein, wann man ihnen den fremden Schmutz auszieht, und so wohl dem Eigenthümer die schuldige Ehre wieder giebt, als dem vermessenen Räuber seinen unverdienten Ruhm entrückt.

Sind wir den Menschen so viel Pflichten schuldig, so sind wir mit unendlich mehrern gegen Gott verbunden. Die Ehre des obersten Wesens zu befördern, muß für uns nicht eine kalte und unwirksame Pflicht, es muß uns eine Lust, ein entzückendes Vergnügen sein. Sollen wir nicht gegen unsern wahren Vater eben so kindlich, so liebend, so treu, und so ergeben sein, als gegen unsre hiesigen, öfters so fehlerhaften Eltern.

Hier haben die Leser das Vorbild, welches wir nachzuahmen suchen, und nach welchem wir
unsre

Vorrede zum Jahrgang 1747.

unsre Bestrebungen einrichten. Von Seiten der Anstalten glauben wir einen Vorzug vor fast allen Verfassern von dergleichen Arbeiten zu haben. Die bemühte Gnade unsers Beschützers schont weder ihrer theuren Stunden, noch des kostbaren Wehrts. Es werden uns von den entlegensten Orten theure, seltene und für einen Gelehrten manchmal unerschwingliche Werke zugeschickt. Keine Post kömmt fast an, die uns nicht die frühesten Neuigkeiten mitbringt, die dem Leser noch mehr in die Augen fallen würden, wann die Menge selber sie nicht aufhielte, und die einen auf den andern warten müßten.

Was unsern Willen betrifft, so suchen wir ihn in allem den Regeln nachzubilden, die wir uns fest gesetzt. Den Verstand alleine können wir mit Wünschen nicht verbessern, und überlassen von den Wirkungen desselben das Urtheil dem Leser.

Wir fügen nur noch einige Kleinigkeiten bey. Unsre Weise wird allemahl sein, die Jahrzahl des beurtheilten Buches anzuzeigen. Es ist besser der Leser wisse dieselbe, als daß wir ihn mit dem Anschein einer unrichtigen Neuigkeit hintergehen. Se-

Vorrede zum Jahrgang 1747.

zen wir sie nicht aus, so ist das Buch vom gleichen Jahre.

Den Aufsätzen unsrer fremden und zum Theil unbekanntem, zum Theil aber unsrer Hochachtung würdigsten Gönner und Mitarbeiter, werden die Zugaben zu ihrem Eigenthume geweiht, und wo diese nicht zureichen, allemahl der Vorzug vorbehalten, den sie vor den unsrigen verdienen. Es werden alle Monate zwey Zugaben herauskommen, wogegen die Leser eine kleine jährliche Zulage nicht zu hoch finden werden.

Die Register und Vorrede sollen allemahl im Januario, gleich nach geendigten Jahre, samt einem Verzeichnisse der bey solchen eiligen Arbeiten fast unvermeidlichen Druckfehler ausgetheilt werden.

Man wird alle mögliche Sorge tragen, das die auswärtigen Posten den bishierher alzuhohe gesetzten Preis der Fracht so mildern, wie es nur immer durch Vorsprache, Bitte, und Gegendienst erhalten werden kan. Göttingen den 30. Decembr. 1747.

Der Director und übrige Verfasser
der gelehrten Zeitung.